

MICHAEL WOLFGANG GEISLER

ARZNEIMITTELBILD
&
VERREIBUNGSPROTOKOLL

LACHESIS MUTA



Freiburg, 2012
© Michael Geisler

Einleitende Gedanken zum Verständnis

Dieses Skript gibt der Kraft des Giftes der Buschmeisterschlange Ausdruck, wie sie der homöopathischen Arznei „Lachesis muta“ zugrunde liegt. Dabei handelt es sich nicht um ein Arzneimittelbild, das aus der Arzneimittelprüfung am Gesunden oder aus den Erfahrungen der Arzneianwendung beim Kranken gewonnen wurde, sondern das aus dem Herstellungsprozess der Arznei selbst entstanden ist. Die Erkenntnis, dass es möglich ist, bei der Herstellung einer homöopathischen Arznei ein Arzneimittelbild zu erhalten, wird erst seit einigen Jahren, insbesondere auch am Institut für Homöopathische Arzneimittelforschung in Freiburg (IHHF), erforscht. Die direkte Begegnung mit dem Ausdruck der Arzneikraft während des Herstellungs- bzw. Verreibungsprozesses wird in dem Skript wiedergegeben. Dieses Skript beschreibt ein Arzneimittelbild, welches auf Basis einer Arzneimittelherstellung (Arzneimittelverreibung mit Milchzucker bis zur C6) entstanden ist. Zum besseren Verständnis des hier Dargestellten werden einige einleitende Bemerkungen vorausgeschickt.

Das Geistartige

Wenn man sich mit der Homöopathie beschäftigt, werden vielfach Begriffe wie „geistartig“, „feinstofflich“, das „Eigentliche“ oder das „eigentliche Grundprinzip“ benutzt. Sie unterstellen die Existenz von etwas hinter den erkennbaren Erscheinungen Stehendem. Dies hat auch Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, betont und von dieser Annahme ist Wissenschaft über viele Jahrtausende ausgegangen. Erst im heutigen naturwissenschaftlichen Weltbild wurde diese Annahme aufgegeben. Dies unter anderem auch deshalb, weil in unserer naturwissenschaftlichen Weltbetrachtung mit seinen Forschungsmethoden nur schwer ein Zugang zur Beschäftigung mit dem Eigentlichen gefunden werden kann.

Religion basiert immer und weiterhin ganz grundsätzlich auf der Annahme der Existenz von etwas Geistartigem und benennt das Eigentliche häufig mit dem Begriff Gott, der hinter dem gesamten Geschehen steht. So heißt es im Prolog des Johannesevangeliums: Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott, und Gott war der Logos, dieser war im Anfang bei Gott. Alles ist durch den Logos geworden und ohne den Logos wurde nichts, was geworden ist.

Es ist unbestreitbar, dass die Menschen zu allen Zeiten ganz überwiegend das Vorhandensein dieses Geistartigen – und das gilt auch für hervorragende Naturwissenschaftler unserer Zeit – als Teil ihrer Wirklichkeit verstanden haben und verstehen. Nun stellt sich die Frage, ob vor dem Hintergrund unseres gültigen naturwissenschaftlichen Weltbildes eine Einordnung dieser Annahme des Geistartigen möglich ist, die unserem zeitgemäßen Anspruch auf Plausibilität und Logik genügt?

Mit wissenschaftlichen Methoden werden heutzutage Materie und Energie als Gestalter unserer Welt erforscht. Betrachten wir beide genauer, dann zeigt sich, dass diese nicht in „reiner“ Form vorkommen, sondern immer bereits selbst gestaltet sind. Sie tragen einen speziellen Ausdruck oder eine Aussage. Materie kann zum Beispiel Kupfer oder Silber sein. Was macht den Unterschied, ob es diese oder jene Form von Materie ist? Energie kann als blaues oder rotes Licht Ausdruck finden. Was macht den Unterschied?

Der Unterschied liegt in der jeweils unverwechselbar spezifischen Ausgestaltung von Materie oder Energie. Wir können auch sagen in ihrer Erscheinung folgen sie einer Idee und besitzen eine Qualität. Mit dieser Erkenntnis sind wir beim Geistartigen. Das Geistartige ist weder Materie noch Energie, sondern das diese Gestaltende. Also eine Idee, ein Gedanke oder, will man eine zeitgemäße Bezeichnung wählen, eine Information. [Vergleiche Wikipedia: Die Information ist ausnahmslos jeder Übertragung von Materie, von Energie oder von Impuls als Form aufgeprägt.]

Information wird hier als das, welches sich in der spezifischen Ausgestaltung von Materie oder Energie zeigt, verstanden. Zum Beispiel die Information „blau“, weil die elektromagnetische Welle (eine andere Betrachtung wäre das Modell, Licht aus Photonen, d.h. diskreten Energiequanten bestehend, zu verstehen) genau diese Schwingung hat. Diese Information ist das Eigentliche. Das Eigentliche bestimmt die Erscheinung von Materie und Energie in unserer Welt. Wir können das Eigentliche oder die Information nur über den Träger Energie/Materie erkennen. Was „blau“ an sich ist, bleibt verborgen. Wir wissen nur, was es als so gestaltetes Licht ist.

Ich unterstelle, dass Information auch unabhängig von einem Träger existiert. Eine Vorstellung, die uns in der Welt der Erscheinungen nicht zugänglich ist, als Abstraktion aber möglich. Diese Annahme muss aber nicht gemacht werden, um die Bedeutung der Information als grundlegend

Gestaltendes zu begründen. Ist Information das Schöpferische, dann liegt hier der Ursprung unserer Erscheinungen.

Das Menschenbild

In den weiteren Ausführungen wird von einem Menschenbild ausgegangen, das hier kurz skizziert werden soll. Dem Menschen stellen sich in seinem Leben Themen oder Aufgaben, die es zu bewältigen gilt. An der Lösung dieser Aufgaben entwickelt er sich. Zugleich gibt die Bewältigung der Aufgaben dem Leben Sinn und schenkt dem Menschen Glück.

Es wird angenommen, dass sich dem Menschen in seinem Leben aus ihm selbst heraus die wesentlichen Aufgaben und Themen stellen. Das heißt, in ihm bilden sich in der Auseinandersetzung mit der Welt Aufgaben und Themen, die als Lebensinhalt oder auch gern als „Problem“ nach einer Klärung streben. Er sucht in seinem Leben nach Lösungen hierfür. Wird diese Annahme gemacht, dann bedeutet dies, dass es ein inneres Anliegen des Menschen ist, bestimmte Aufgaben zu bewältigen. Gelingt die Bewältigung nicht, findet dieser innere Konflikt in Krankheit seinen Ausdruck. Gesundheit wird über die Lösung der Aufgabe erlangt. Das ist für den Menschen Heilung.

Das Arzneimittelbild oder Persönlichkeitsbild in der Homöopathie

Neben der **Arzneimittelherstellung durch Potenzierung**, der Arzneiwahl nach dem **Ähnlichkeitsprinzip**, bildet die **Arzneimittelprüfung am Gesunden** eine der drei wesentlichen Säulen der Homöopathie. Die Grundaussagen, bei welchen gesundheitlichen Beeinträchtigungen welches Mittel heilend wirkt, werden aus der Prüfung des Arzneimittels am Gesunden gewonnen. Beim Gesunden zeigen sich in der Prüfung der Arznei die zu einer Erkrankung gehörenden Symptome und Modalitäten. In der Anwendung beim Kranken müssen sich die so erlangten Erkenntnisse beweisen. Zudem lassen sich die Erkenntnisse aus der Prüfung durch die Erfahrungen mit dem Kranken ergänzen und präzisieren.

Aus dieser Gesamtheit der beobachtbaren Arzneimittelwirkung beim Gesunden, ergänzt durch die Erfahrungen beim Kranken, entsteht ein Arzneimittelbild. Dieses Bild gibt Auskunft über den Zustand des Menschen, dem diese Arznei helfen kann. Es zeigt sich ein phänomenologisches Krankheits- bzw. Persönlichkeitsbild. Auf Basis dieses Bildes erfolgt eine personotrope Arzneimittelwahl. Die Krankheitsdiagnose entspricht hierbei einer Arzneimitteldiagnose. Dies ergibt sich aus dem Ähnlichkeitsprinzip bei der Wahl der Arznei. Für die Wahl der Arznei ist entscheidend, dass die Symptome des zu behandelnden Menschen denen des Arzneimittelbildes möglichst ähnlich sind.

Die Homöopathie beschäftigt sich mit der Wirkung einer Arznei auf den Menschen. Die Arznei wird dabei auf Basis dieser Wirkung beschrieben und ist nie selbst, sondern immer nur indirekt erfahrbar.

In der Entwicklung der Homöopathie ist erkennbar, dass ergänzend zu diesem Zugang über die Arzneimittelprüfung versucht wird, über eine Signaturenlehre eine Annäherung an das eigentliche Grundprinzip einer Arznei zu erlangen. So kann zum Beispiel ausgehend von der Formbarkeit und Weiche (Empfänglichkeit) des Kupfers auf ähnliche Eigenschaften des Menschen geschlossen werden, für den die Kupferarznei für Heilungsprozesse von Bedeutung sein kann. Begegnet diese Empfänglichkeit des Menschen der Härte des Lebens, mögen sehr leicht Verkrampfungen die Folge sein. Solche Symptome sind dann für die Arzneimittelwahl von Bedeutung. Oder die gespaltene Zunge der Schlange mag als Signatur auf Zwiespältigkeit im Verhalten als wichtiges Symptom für die Wahl einer Arznei aus der Welt der Schlangen verweisen. Viele solche Rückschlüsse von äußeren Erscheinungen auf das „Eigentliche“ und damit auch die homöopathisch-arzneiliche Wirkung eines Stoffes sind möglich. Dieses Vorgehen einer Arzneimittelbeschreibung über Entsprechungen, eine besondere Anwendung des Ähnlichkeitsprinzips auf den Stoff selbst, hat therapeutische Bestätigung erfahren und so zur Vervollständigung von Arzneimittelbildern beigetragen.

Die Erscheinungen und das dahinter liegende geistartige Prinzip (Information)

Hier wird ein weiterer Zugang zur Arznei, ihrer Wirkung auf den Menschen und ihr eigentliches Grundprinzip beschrieben. Dabei tritt der Prozess der Arzneimittelherstellung in den Mittelpunkt der Betrachtung. Eine Ausgangssubstanz, z.B. Kupfer, durchläuft auf dem Weg zur homöopathischen Arznei einen Potenzierungsprozess. Grundlegend ist hierbei die Milchzuckerfermentation bei

zunehmender Verdünnung der Substanz. Mit diesem Vorgehen soll eine Dynamisierung der Substanz erreicht werden. Was kann hierunter verstanden werden?

Aus unserem naturwissenschaftlichen Wissen lässt sich ableiten, dass mit dem Potenzierungsvorgang eine Veränderung eintritt, durch die die Arzneiwirkung nicht mehr über chemisch-physikalisch Vorgänge beschreibbar wird, sondern durch naturwissenschaftlich schwer erfassbare „feinstoffliche“ oder „geistartige“ Vorgänge erfolgt. Materiell ist allein die Wirkung der Arznei beobachtbar, ohne dass erkennbar ist, wie diese erfolgt. Das heißt, dass sich die Art des Wirkungsprozesses selbst mit unserem naturwissenschaftlich gesicherten Wissen nicht erfassen lässt.

Dieser Tatbestand ist das große Hindernis für alle Menschen, die naturwissenschaftlich abgesichertes Wissen über eine Arzneiwirkungen einfordern, um die Homöopathie anzuwenden. Sie können nur auf eine empirisch erfassbare Beziehung zwischen Arznei und Mensch zurückgreifen. Das „Wie“ der Arzneiwirkung bleibt verborgen. Hinzu kommt ein weiteres Hindernis für die heutige naturwissenschaftliche Medizin: Die Homöopathie ist immer subjektiv und personotrop in ihrer Anwendung. Es handelt sich somit bei jeder Anwendung um einen „Einzelfall“. Nun haben diese Tatbestände aber auch erkenntnistheoretische Vorteile. Denn die Frage nach dem „Wie“ der Wirkung homöopathischer Arznei ist auch immer eine Frage nach der Information, die hinter der Welt der Erscheinungen steht. Eine Frage, die die heutige Naturwissenschaft ganz weitgehend nicht stellen möchte, da diese ihre Erkenntnismöglichkeiten sprengt. Durch diese Verweigerung verfestigt sich jedoch ein Weltbild, das auf tiefergehende Betrachtungen verzichtet und somit Gefahr läuft, allein an der Oberfläche in künstlich abgegrenzten Fachbereichen zu forschen. In meinen Augen ist dieses Vorgehen – unabhängig von dem hohen Erkenntnisgewinn durch die heutige Naturwissenschaft – ein erkenntnistheoretischer Rückschritt, schaut man auf die jahrtausende alte Tradition von Wissenschaft bei der Beschäftigung mit dem „Eigentlichen“.

Bezogen auf die Homöopathie heißt dies, dass sie ausdrücklich die Existenz der „Lebenskraft“, des „Feinstofflichen“, „Geistartigen“ oder „Eigentlichen“, welches hinter den Erscheinungen steht, anerkennt.

Hahnemann ist zwar davon ausgegangen, dass allein die Welt der Phänomene Grundlage der Arzneimittelwahl ist. Doch für die Ausarbeitung seiner Lehre zur Heilung von Krankheiten hat er sich nicht hierauf begrenzt. Die erkennbaren Phänomene waren ihm zwar die einzigen zuverlässigen Wegweiser für die Wahl der richtigen Arznei. Aber die Existenz des dahinterstehenden geistartigen Prinzips, bzw. des Wirkens einer Lebenskraft, war für ihn immer unstrittig.

Zugang zur Arzneiinformation bei der Arzneimittelherstellung

Was bedeuten diese Erkenntnisse für ein Verständnis der Arzneimittelherstellung? Es hat sich gezeigt, dass beim Potenzierungsprozess in Form der Milchzuckerverreibung beim hiermit beschäftigten Menschen Phänomene der Arzneiwirkung auftreten, die neue Erkenntnis zum Arzneimittelbild geben.

Beim Verreibenden treten während des Potenzierungsprozesses, vergleichbar einer Arzneimittelprüfung, körperliche Symptome, Gefühle, Gedanken oder ganze Dialoge und innere Bilder auf. Diese Phänomene kreisen um einen Themenkomplex und verdichten sich zu einem Arzneimittelbild. Noch eindeutiger als bei der Prüfung wird deutlich, dass ein informationeller Prozess am Wirken ist. Denn weder ist eine Einnahme der Arznei noch ist ein Zeitraum notwendig, damit Wirkungen der Arznei erkennbar werden. Vielmehr treten die Phänomene sofort und unmittelbar auf. Ein Hinweis, dass die eigentliche Wirkung im Informationsbereich vor sich geht. Wie lässt sich das verstehen?

Nun ließe sich komplett auf den Versuch einer Erklärung der Wirkung potenzierten Substanzen verzichten. Doch selbst Hahnemann hat dies bei aller Begrenzung auf das empirisch Erfahrbare nicht getan, sondern vielmehr zum Beispiel das Modell der stärker wirkenden Kunstkrankheit formuliert. Menschen müssen sich Vorstellungen über bzw. Modelle von der Wirklichkeit machen. Das ist unvermeidbar. Die Anforderung an ein geeignetes Modell ist, dass es ein erfolgreiches Handeln, in unserem Fall eine passende Arzneimittelwahl, erleichtert. Hier ließe sich in Anlehnung an das Ähnlichkeitsprinzip formulieren: Das Modell soll unserer durch Handlung erfahrbaren Wirklichkeit möglichst ähnlich sein.

Bei der Betrachtung der Phänomene einer Arzneimittelverreibung mit Milchzucker zeigt sich, dass ein weiterer Zugang zur Arznei und ihrer Wirkung und auch eine Annäherung an das eigentliche

Grundprinzip der Arznei möglich werden. Natürlich ist auch hier, wie bei der Arzneimittelprüfung, die Welt der Phänomene nur subjektiv durch den Menschen erfahrbar. Entscheidend für mich ist dabei, dass so etwas wie ein Grundthema der Arznei zum Vorschein kommen kann und sich durch den gesamten Potenzierungsprozess zieht. Im fortschreitenden Potenzierungsprozess wird dieses Grundthema immer wieder auf anderen Ebenen der menschlichen Existenz erfahrbar. Dieses Grundthema ist die Annäherung an die die Substanz gestaltende Information. Es ergibt sich während der Verreibung der einzelnen Stufen von der C1 bis zur C6 folgende Grundstruktur einer Begegnung mit der Information der Substanz:

Erkenntnisebene

- C1: Körperliche, strukturelle Ebene
- C2: Emotionale Ebene
- C3: Intellektuelle, mentale Ebene
- C4: Seelische oder Wesensebene
- C5: Kollektive oder Menschheitsebene
- C6: Ebene des eigentlichen Grundprinzips.

Durch all diese Ebenen zieht sich ein Thema, das körperlich, emotional, mental, im Wesen, in seiner kollektiven Dimension und ansatzweise als Eigentliches erfahren werden kann. Hinter den Phänomenen zeigt sich somit für den Menschen ein Lebensthema, das es zu bewältigen gilt, und das mit jedem Verreibungsschritt feinstofflicher, geistartiger oder eigentlicher zu werden scheint und sich der reinen Information nähert. Diese Erkenntnis hat Konsequenzen.

Die homöopathische Arznei als Träger eines Lebensthemas des Menschen

Es bildet sich hieran die Vorstellung, dass Substanzen dadurch zu Arzneimitteln werden, weil sie Lebensthemen oder -aufgaben der Menschen beinhalten. Diese Themen stellen sich dem Menschen und beim Versuch ihrer Bewältigung kann er erkranken. Krankheit ist in diesem Modell, die aktuelle Auseinandersetzung und der teilweise gescheiterte Versuch solch eine Lebensaufgabe zu lösen. Doch wie kann nun die Arznei bei der Bewältigung der Lebensaufgabe helfen, wo sie doch selbst für diese Aufgabe steht und diese dann dem Menschen stellt?

Um diese Frage zu beantworten, kommt der Potenzierungsvorgang ins Spiel. Wie beschrieben führt er dazu, dass die Substanz schrittweise in eine mehr informationelle Form übergeht. Mit der homöopathischen Arznei liegt somit ein Lebensthema stärker als reine Information vor. Mit der Einnahme der Arznei stellt sich dem Menschen ein Lebensthema auf Informationsebene. In dieser Art, so wird in diesem Modell angenommen, lässt es sich für den Menschen leichter als in materiell eingebundener Form bewältigen.

Wie lässt sich so eine Annahme begründen? Zum einen natürlich wieder durch die Empirie. Homöopathische Arzneien heilen über Informationen. Das sagt uns die Naturwissenschaft, deren Erkenntnisse eine wesentliche Wirkung auf materiell-energetischer Ebene ausschließen. Zum anderen lässt sich dieser Tatbestand logisch plausibel in ein Modell einbauen. Beobachten wir einen Menschen, so lässt sich erkennen, dass ein Lebensthema materiell, emotional, mental und auch in seinem Wesen bewältigt werden muss. Ist er im Wesen mit seiner Aufgabe versöhnt, das heißt auf der Seelenebene, dann ist eine endgültige Lösung gefunden. Denkt man dieses Modell weiter, so ist das Leben der Menschen durch Lebensthemen gestaltet, die der Mensch zu bewältigen hat – jeder die seinen. Gelingt dies nicht, so erkrankt er hieran. Die Krankheit zeigt sich mental in seinem Denken, in seinen Gefühlen, körperlich und – so die Annahme im Modell – am wesentlichsten für alle tiefgreifenden Themen auf der Seelenebene, die rein informationell zu verstehen ist.

Durch die homöopathische Arznei, wenn diese ausgewählt durch das Ähnlichkeitsprinzip ein ähnliches Thema stellt, an dem der Mensch erkrankt ist, wird die Aufgabe auf Informationsebene neu gestellt und lässt sich dort einfacher lösen als zuvor.

Dieses Modell entspricht in wesentlichen Punkten der Idee der Kunstkrankheit von Hahnemann. Die Arznei wirkt auf der informationellen Ebene und damit auf der Wesens- oder Seelenebene stärker als die natürliche Krankheit. Laut Hahnemann geht es immer um die geistartige Lebenskraft und ihre Verstimmung, die geheilt werden muss. Es ist die Arznei hilfreich, die der gerade anstehenden Lebensaufgabe möglichst ähnlich ist. Erkennbar wird dies an den Symptomen, die diese Arznei hervorruft, wenn sie vom Gesunden geprüft wird.

Das heißt, bei der Prüfung bekommt der Gesunde kurzfristig das Thema der Arznei in

informationeller Form zur Aufgabe und erkrankt insoweit hieran, als er es nicht sofort und umfassend lösen kann. Das Thema verliert sich dann wieder, da es sich ihm nur durch die Arzneimittelgabe und nicht durch sein Leben stellt. Erkennbar müssten bei der Arzneimittelprüfung auch Heilungssymptome werden, soweit eben dieses Lebensthema auch in einem gewissen Umfang sich tatsächlich für den Prüfenden unabhängig von der Prüfungssituation stellt. In beiden Punkten bestätigt die Empirie dieses Modell.

Nun haben diese Erkenntnisse und das darauf basierende Modell auch Konsequenzen für die Arzneimittelherstellung. Wenn sich beim Herstellungsprozess der Milchzuckerreibung zeigt, dass erst auf der Stufe der C4 die Wesens- oder Seelenebene ausdrücklich erreicht wird, diese jedoch insbesondere für tiefergehende Erkrankungen als besonders wesentlich für den Heilungsprozess einzuschätzen ist, lässt sich hieraus ableiten, dass der Potenzierungsprozess durch eine Milchzuckerreibung zumindest bis zu dieser Stufe reichen sollte. Dann wäre die Arznei auf der besonders heilsamen Informationsebene für die wesentlichen Krankheiten oder Themen eines Menschen angekommen. Die anschließende Weiterverarbeitung durch den Verschüttlungsprozess verstärkt diese Wirkung. [Näheres zum Potenzierungsprozess unter Berücksichtigung dieser Überlegungen sind im Buch von Jürgen Becker „Neue Welten der Homöopathie und der Kräfte des Lebens“ zu finden.]

Doch zurück zum Erkenntnisprozess bei der Arzneimittelherstellung. Er beinhaltet die Begegnung mit den Informationen, die der Arznei zugrunde liegen und verweist auf ein grundlegendes Lebensthema. Wenn dieses Thema gefunden ist, müssten sich die zuverlässig bekannten Symptome dieser Arznei mit diesem in Bezug bringen lassen. Der große Vorteil für eine Arzneimittelwahl liegt dann darin, Symptome vor diesem Themenhintergrund bewerten zu können. Dieses Vorgehen wird und wurde schon immer von vielen Homöopathen vor dem Hintergrund ihres Arzneiverständnisses so gehandhabt. Die Herausarbeitung von Symptomen und eines Grundthemas durch ein Arzneimittelbild, basierend auf dem Potenzierungsprozess durch die Milchzuckerreibung, gibt hierfür zusätzliche Anhaltspunkte.

So besitzt die Homöopathie in einer aufmerksam und sorgfältig durchgeführten Milchzuckerreibung von der C1 bis zur C4 und in Ausnahmen auch bis zur C5 oder gar C6 einen weiteren Zugang zum Verständnis von Arzneien. Solche Verreibungen lassen sich auch in Gruppen durchführen und geben so ein noch umfassenderes Bild der Arznei. Die so gewonnen Erkenntnisse können mit dem bekannten Arzneimittelbild abgeglichen werden, dieses erweitern und ergänzen. Ein ganz wesentliches Ziel ist hierbei die Herausarbeitung des Grundthemas.

Ein Modell zum Verständnis der Wirkung homöopathischer Arzneien

Der Mensch bedarf für ein erfolgreiches Handeln einer Vorstellung von der Wirklichkeit. Die für sein Handeln relevanten Phänomene sollten sich dabei plausibel und logisch in ein Modell einfügen. Zusammenfassend soll das hier formulierte Modell dargestellt werden.

Dieses Modell gemahnt zur Demut. Der Mensch ist in große Zusammenhänge gestellt. Sein Verständnis von der Welt ist gering. Die Wirklichkeit der Erscheinungen muss seine wesentliche Orientierung bleiben.

Grundsätzliche Annahmen

- Allen materiellen und energetischen Erscheinungen in unserer Welt liegt eine Information (Idee, Gedanke) zugrunde, die sie gestaltet. Diese Information ist das Eigentliche hinter den Erscheinungen. Das Eigentliche kann als in einer zeit- und raumlosen Wirklichkeit (Ganzheit) an sich existent angesehen werden.
- Die homöopathische Arznei wirkt als reine Information auf der Ebene hinter den materiellen und energetischen Erscheinungen. Durch den Potenzierungsprozess bei der Arzneimittelherstellung wird diese Ebene der Information von seiner materiellen Anbindung an den Ausgangsstoff freigesetzt. Ein Träger in Form von Milchzucker oder Wasser übernimmt diese Information. Die Erkenntnis, dass homöopathische Arzneien nicht materiell oder energetisch wirken können, liefert uns die Naturwissenschaft.
- Dem Menschen stellen sich im Leben Themen und Aufgaben. Krankheit ist ein Ausdruck einer aktuellen Beschäftigung mit und nicht gegebenen Bewältigung von dieser Aufgabe.
- Aufgaben und Themen haben ihren Ursprung auf der informationellen Ebene, die hinter allem Geschehen steht.
- Eine Bewältigung der Themen und Aufgaben muss für den Mensch letztlich auf der informationellen Ebene geschehen und sich auf der Ebene der Erscheinungen zeigen.
- Homöopathische Arzneien bieten dem an der Bewältigung eines Themas erkrankten Menschen sein Thema auf einer stärker informationellen Ebene als das im Leben materiell geschieht. Auf dieser Ebene ist die Bewältigung einfacher möglich und das erlaubt die Heilung von der Krankheit.
- Die Wahl der Arznei erfolgt nach dem Ähnlichkeitsprinzip. Dieses erlaubt die Findung einer Arznei, die dem Menschen ein möglichst ähnliches Thema stellt wie das, an dem er erkrankt ist. Dabei ist zu beachten, dass Arzneien auch dann heilsam wirken, wenn sie nur Teilbereiche des Themas oder Schichten eines Krankheitskomplexes betreffen. Das heißt auch, dass verschiedene Arzneien in einem längeren Krankheitsprozess notwendig sein können und auch unterschiedliche Vorgehensweisen mit verschiedenartigen Arzneien zu einer Heilung führen können.
- Die Arzneimittelprüfung erlaubt es, am Gesunden die Symptome zu erkennen, die eine Arznei heilen kann, da sie dem Prüfer ihr Thema stellt und dieser mit leichten Krankheits- bzw. Bewältigungssymptomen reagiert.
- Der Herstellungsprozess der homöopathischen Arznei führt schrittweise zu einer immer stärkeren Übertragung der dem Ausgangsstoff innewohnenden Information auf den Träger Milchzucker oder Wasser. Hieraus leitet sich ab, dass dieser Prozess die möglichst reine Informationsebene erreichen sollte, damit die Arznei besonders heilsam sein kann. Die Erfahrungen aus der Arzneimittelherstellung mit Milchzucker zeigen, dass dies bei einer Verreibung bis zur C4 am besten gewährleistet ist. Mit der C4 wird die Wesens- oder Seelenebene erreicht, die als informationell anzunehmen ist.
- Im Verreibungsprozess werden Informationen zur Arznei und ihrer Wirkung für den Menschen, der die Verreibung vornimmt, zugänglich. Diese lassen sich zu einem Arzneimittelbild zusammenfassen, das ein Lebensthema in den Mittelpunkt stellt.

Ergänzende Überlegungen

- Allopathische Behandlungen fördern bedingt oder nur teilweise die Bewältigung anstehender Lebensthemen. Soweit sie die Vitalität und Lebensfähigkeit des Menschen stärken, können sie die Voraussetzung für eine Heilung setzen. Der Mensch wird in seiner Fähigkeit zur Lösung seiner Aufgabe gestärkt. So kann er gesunden. Öfters wirken allopathische Arzneien die anstehende Lösung der Aufgabe unterdrückend. Hierdurch bleibt die Aufgabe ungelöst und stellt sich dem Menschen weiterhin. Dies oft in einer Form, die zunehmend schwerer zu bewältigen ist und damit vertieft krank macht.
- Zwischen einem Persönlichkeits-/Krankheitsbild können mit verschiedenen Arzneimittelbildern ausreichend Ähnlichkeiten gegeben sein, sodass ein Heilungsprozess angestoßen werden kann. Das bedeutet, das Thema des Menschen und die Themen der Arzneien ähneln sich so weit, dass die Arznei eine Hilfe geben kann. Es ist nicht davon auszugehen, dass die für jedes Persönlichkeits-/Krankheitsbild ähnlichste Arznei verfügbar ist. Krankheitsnamen können nie Arzneimittel- bzw. Persönlichkeitsbilder ersetzen. Die Anwendung von Isopathie/Nosoden muss dies beachten.
- Der Kontakt mit einem Menschen, im Fall der Medizin mit einem Arzt, kann aus sich heraus über die informationelle Ebene heilsam wirken. Arzneimittelgabe und Arztkontakt können sich ergänzen. Daher kann eine unterschiedliche Arzneigabe begleitet von verschiedenen Personen als „Gesamtinformation“ individuell unterschiedlich in der Wirkung aber gleich heilend sein. Homöopathie ist insgesamt personotrop. Behandler haben einen besonderen Zugang zu bestimmten Arzneien (Persönlichkeitsbildern), die sie eher erkennen, und werden zudem durch ihre Persönlichkeit auf den Heilungsprozess wirken.
- Placebowirkungen lassen sich als Wirkung auf informationeller Ebene verstehen. Therapien, die über psychische Prozesse wirken, lassen sich über die informationelle Ebene beeinflussend verstehen.
- Die Miasmenlehre der Homöopathie lässt sich als eine Einteilung von Krankheiten in kollektive Grundthemen verstehen. Diese sind über die diesen Grundthemen zugehörigen Arzneien, welche dieses Thema in Variationen ansprechen, heilbar.
- Die Signaturenlehre zeigt, dass die Information hinter jeder Substanz auf allen Ebenen der Erscheinung zum Ausdruck kommen kann: in jeder Eigenschaft, im Namen, durch die Herkunft, Märchen, Musik usw.
- Auch der Herstellungsprozess (die Potenzierung) einer Arznei ist personenbezogen. Der Herstellende hat Einfluss auf den Prozess der Informationsübertragung auf den Träger Wasser oder Milchzucker. Daher sollten nicht Maschinen, sondern geeignete Menschen diesen Prozess übernehmen.
- Die Erkenntnisse aus dem Herstellungsprozess zeigen, dass der Ebene der C5 eine besondere Bedeutung für kollektive Menschenthemen zukommt. Bestimmte Erkrankungen (z.B. Epidemien, Seuchen) können gleichfalls einen kollektiven Charakter haben. Hier ist die kollektive Information der Substanz das beste Heilmittel. Diese Arzneien sollten somit bis zur C5 den Potenzierungsprozess der Milchzucker-Verreibung durchlaufen.
- Themen und Aufgaben stellen sich dem Menschen zu bestimmten Zeitpunkten. Die homöopathische Arznei hilft dem Menschen nur, wenn die Bereitschaft zur Bewältigung der Aufgabe beim Menschen vorliegt. Es handelt sich hier um eine dem Menschen immanente Haltung (Struktur) und nicht um eine willentliche Entscheidung. Ist dies der Fall, bedeutet Heilung Selbstverwirklichung, denn die Begegnung mit der Arznei ist eine Begegnung mit sich selbst. Aus der Heilung erwächst Verständnis und Bewusstsein.

C1 Lachesis

- 1 -

Das Jahr der Schlange. Welch schöner Name! Welche Zeit der Veränderung! Plötzlich, schnell und laut – kraftvoll und unwiederbringlich ist etwas vorbei. Eine neue Epoche beginnt.
Das Jahr der Schlange. Unerwartet, wie ein Blitz aus heiterem Himmel wird der Biss gesetzt. Vernichtend. Eine große Entladung. Das Jahr der Schlange.
Unser Paradies – die Schlange leitet sein Ende ein.

Über eine lange Zeit hat sich aufgeladen, was, blitzschnell wie ein kurzes Zucken, sich entlädt. Mit welchen Folgen? Der Mensch, der unter dieser Spannung steht, will noch zurückhalten, was nun an Veränderung kommen muss. Zuerst sind es nur Worte, die ihm entströmen. Ein unaufhaltsamer Schwall. Doch die Änderung will kommen – unausweichlich.

Das Jahr der Schlange ist ein Jahr unausweichlicher Veränderung. Da hilft kein Zurückhalten. Es will heraus. Und sobald die Änderung eintreten darf, herrscht große Erleichterung. Die neue Haut zwingt dazu, die Enge der alten abzuwerfen. Das Schlangengift beendet das Dasein eines Lebewesens.

- 2 -

Der Mensch fühlt sich eingeeengt, bedrängt, in die Ecke gedrängt. In ihm entsteht ein ungeheurer Druck, der nach Entladung und Erleichterung ruft. Der Mensch sucht den Ausbruch zu verhindern. Er sucht seinen Körper zu verschließen. Das bereitet ihm Schmerzen. Reden erleichtert, löst aber nur kurz die Spannung. Die Veränderung ist schmerzvoll, weil der Mensch dabei zu erleben meint, so viel zu verlieren. Das Neue muss ganz von vorne begonnen werden. Das macht Angst. Große Angst. Das macht aggressiv. Wut und Hass. Unrecht scheint dem Menschen zu geschehen, so nimmt er es wahr.

Das Gefühl der Enge, der Druck zur Entladung, zusammen mit dem Gefühl der Ungerechtigkeit sowie der Wut und dem Hass können den Menschen zu sadistischem (der Mensch will den inneren Druck loswerden, indem er andere Menschen verletzt) oder auch masochistischem (der Mensch will den inneren Druck loswerden, indem er sich selbst einer Verletzung aussetzt) Verhalten führen und dies mit der Sexualität verbinden lassen. Denn im Augenblick der sexuellen Erregung fühlt er den größten Druck. Das ist eine mögliche Ausprägung, insbesondere wenn eine Erleichterung über das Reden nicht möglich ist.

- 3 -

Gefühl der Bedrohung:

1. Zusammengerollt liegt die Schlange im Gras. Bedrohlich nähert sich der Feind.
2. Bedrohlich nähert sich die Schlange dem Ziel ihrer Jagd. Voller Angst schaut das Lebewesen auf die Schlange.

Der Biss und das Gift. Ist der Biss geschehen und das Gift injiziert, dann ist die Welt eine andere geworden. Dann tritt der Tod ein und der große Wandel geschieht.

Die Schlange bereitet den Wandel vor. Sie selbst kann sich nicht erheben. Ihr Gift aber erhebt.

Eine neue Zeit bricht an. Das Gift der Schlange hat die alte beendet. Was auf der Erde verbleibt, nimmt der Schlangenkörper in sich auf.

Der kleine Prinz

Es beginnt mit dem Bild des von der Schlange verschlungenen Elefanten. Noch ist als Geheimnis verborgen, was dieses Bild beinhaltet. Es zu erkennen bedarf großer Vorstellungskraft. In der Schlange erzeugt es einen großen Druck. Sie trägt es in sich.

Die Geschichte endet mit dem Biss der Schlange und der Verwandlung, die nun geschieht. Der kleine Prinz muss diese Welt verlassen. Der Körper bleibt zurück. Er kann nicht mitkommen.

- 4 -

Eifersucht! Was hat das mit der Schlange zu tun? Sie hat Angst, selbst nicht auf dem Weg der Wandlung, der sie erlöst, folgen zu können. Sie muss hier in ihrer Lage auf der Erde verbleiben. Ihr bleibt der Körper. Ihre Seele bleibt daran gebunden.

Die Seele ihres „Opfers“ geht auf eine große Reise des Wandels.

Eifersüchtig und verlangend schaut sie auf das Geschehen. Auch sie will den Gang des Wandels gehen. Doch sie hält zurück, was nach Wandlung strebt. Die Häutung ändert ihr Erdendasein. Aber sie bleibt Schlange und erreicht nicht, was sie bei anderen geschehen sieht.

Eifersüchtig schaut sie auf die anderen Menschen. Warum erhalten sie mehr als sie? Warum erhält sie nicht, was ihr zusteht? Ich habe das Gift produziert, sagt die Schlange. Ein Gift, das die Welt wandelt. Aber es wandelt nicht mich.

- 5 -

Die Schlange spielt ihre Rolle als wichtiger Teil in einem großen Geschehen. Doch sie ist nicht zufrieden mit ihrer Rolle. Voller Trauer kann sie auf sich selbst schauen. Warum ist mir verwehrt, selbst zu erleben, was ich auslöse? Sie fühlt sich eingesperrt und gefangen. Sie möchte frei sein. Doch sie sieht keinen Weg zur Freiheit.

- 6 -

Das Gift der Schlange ist ein großes Mittel des Wandels. Es wandelt die Menschen und die Gemeinschaft. Neue Zeiten brechen an.

Vor diesen neuen Zeiten stehen die Angst und das Bemühen zurückzuhalten. Ein stetes Aufladen der Wandlungsenergie, was schwer zu ertragen ist. Die Suche nach einer Lösung, die doch alles beim Alten lässt.

Die Schlange steht für den Wandel, der ganz grundlegender Natur ist. Das Alte ist endgültig vorbei. Alles im Menschen verkrampft sich, wenn dieser Wandel ansteht: der Schlund, die Tränendrüsen, der After. Die Ladung drückt unerträglich und will heraus.

Eifersüchtig ist der Blick auf die anderen, denen das Leben mehr Harmonie zu geben scheint. Wut und Hass entstehen. Der Druck wird unerträglich und ebenso wächst die Sehnsucht nach Freiheit. Das Schlangengift wandelt die Welt. Unwiederbringlich!

Schwere Blutungen, Blutvergiftung. Durst. Ich will mich häuten. Ich will ein anderer Mensch werden. Ein ganz schwieriger Prozess steht an. Ein Prozess, der nicht allein beschritten werden kann, sondern immer andere Menschen mit einbezieht.

C2 Lachesis

- 1 -

Aggression, Bedrohung, Wut.
Sich bedroht fühlen.
Unverständnis der Welt gegenüber.
Immer kurz vor der Explosion.
Gereizt und unzufrieden.
Sich missverstanden fühlen.
Nähe wird als Enge erlebt. Beides ist unerträglich.
Stau.

Wie soll damit umgegangen werden?

- 2 -

Zurückhalten.
Das Vorhandene nicht gefährden.

Unter großer Anspannung.
Sehr gefährdet.
Ärger – tiefsitzender Ärger.
Große innere Aufregung.
Nichts über Ursachen und Folgen wissen wollen.

- 3 -

Nicht auf der Suche nach Erkenntnis, sondern nach Beruhigung sein.
Störungen sollen zum Schweigen gebracht werden.

Schlangengift ist überaus bedrohlich. Mit ihm in Berührung zu kommen, ist extrem gefährlich. In einer Situation der Berührung damit zu sein, ist bedrohlich und extrem beunruhigend. Die Situation ist wie aufgeladen. Alles muss davor zurückstehen. „Ich bin bedroht“ ist das Hauptgefühl. Das bestimmt das Verhalten. Neben diesem tiefen Gefühl ist es schwierig, das Leben in Gang zu halten. Es bedarf der Erleichterung: reden, schimpfen, nicht wahrnehmen.

Das Leben ist schwierig.

- 4 -

Es ist schwierig den Wandel, der ansteht, zu akzeptieren und sich darauf einzulassen. Das Schlangengift will den Wandel. Doch dieser scheint zu grundlegend, zu zerstörerisch, zu gefährlich und zu bedrohlich. Daher kommt das Bemühen, ihn zu vermeiden. Der Wandel ist von großer Kraft. Nichts bleibt, wie es war. Tiefste Überzeugungen erweisen sich als falsch. Eine Situation großer Not.

Der Verweis auf andere Menschen, die Erkenntnis, dass sie in größerer Harmonie leben, helfen nicht. Im Gegenteil: Der Weg dieser Menschen ist für denjenigen, der in der Kraft des Schlangengifts steht, nicht erreichbar. Die Betrachtung verursacht Ärger und Eifersucht. Über all das kann dann ein schlechtes Gewissen entstehen. Und es kommt die Not dazu, auch noch damit umzugehen.

- 5 -

Schlangengift wirkt auf die Beziehung zwischen Menschen. Es ist von einem Menschen auf den anderen gerichtet. Steht ein Mensch in der Kraft des Schlangengifts, so wird sich sein Ausdruck dieser Kraft immer auf andere Menschen beziehen. Von dort kommt die Bedrohung und dagegen richten sich die Gefühle von Abwehr und Aggression.

Der Wandel steht für die Gemeinschaft an, wenn auch in verschiedenen Rollen. Auch wenn zu den Schlangengiften das Verbergen und Zurückhalten gehört, ist es in seinem Ausdruck beim Menschen doch sehr direkt zu erkennen. Der Druck, die Spannung lassen sich nicht verbergen. Der Druck ist zu groß.

- 6 -

Die Schlange. Keine Religion, die sie nicht kennt. Unzählige Mythen, die von ihr berichten. Eine Kraft, die eine wesentliche Basis des Lebens und damit des Menschseins bildet. Mit Faszination und Angst wird sie betrachtet.

Eine kleine Berührung reicht, damit das Schlangengift sich in gewaltiger Wirkung entfaltet. Das Leben erhält die explosive Kraft der Vernichtung und des Wandels, der Anspannung und Furcht, der Bedrohung und Zurückhaltung in der Schlange verwirklicht. Das zeigt sie in großer Vollkommenheit.

Die Schlange will nicht als böse wahrgenommen werden, sondern gewürdigt werden als Träger dieser Kraft, dem Großes abverlangt wird!

C3 Lachesis

- 1 -

Die Schlange hilft entscheidend mit, unsere Welt zu erschaffen. Aus ihr kommt ein wesentlicher Impuls, damit unsere Welt mit „gut“ und „böse“, mit „Erkenntnis“ und „Bewusstsein“, mit „Geburt“ und „Tod“ entsteht.

Was ist ihr Beitrag?

Sie steht dafür, dass alles dem Wandel unterworfen ist. Das charakterisiert unsere Welt. Nichts bleibt, wie es ist. Ständige Veränderung. Hierdurch entstehen die Pole von Geburt und Tod, Gut und Böse. Und daraus erwächst Erkenntnis:

Wie in der Geschichte vom Kleinen Prinzen: Die Schlange hat sich über den Elefanten gestülpt. Noch ist erkennbar, dass es ihn gab. Doch bald wird seine Form in die der Schlange aufgegangen sein. Ein Gleichnis auf den Wandel und das Verborgene, welches sich in ihm manifestiert. Der Wandel zeigt das Verborgene in immer wieder neuer Gestalt. Die Form der Schlange ist hierfür offen. Sie ist formbar. Sie ist Form für unterschiedlichen Inhalt. Sie häutet sich. Sie nimmt alles in sich auf. Sie reagiert auf kleinste Veränderungen in ihrer Umgebung.

- 2 -

Nichts soll bleiben, wie es ist.

Schlange: „Strebe zur Erkenntnis.“

Ich: „Warum?“

Schlange: „Weil diese Welt zu diesem Zweck erschaffen wurde.“

Ich: „Wer hat sie erschaffen?“

Schlange: „Das weiß ich nicht. Diese Erkenntnis kann ich euch nicht geben!“

Ich: „Was ist der Sinn?“

Schlange: „Zu erleben, was nicht ist. Erfahrung. Erkenntnis.“

Ich: „Wie kann das sein?“

Schlange: „Was nicht ist, ist schwer zu erfahren. Diese Welt macht es möglich. Am Ende der Erfahrung steht immer die Erkenntnis, dass es anders ist als angenommen. Nichts ist, wie es das Erleben auf dieser Welt zeigt.“

Ich: „Sehr eigentümlich.“

Schlange: „Eben! Auf dieser Welt erfahrt ihr, wie es nicht ist.“

Ich: „Das verstehe ich nicht.“

Schlange: „Erkenntnis zeigt gleichzeitig mit dem, wie es nicht ist, wie es ist. Es scheidet immer mehr aus, was nicht ist und was ihr zuvor für Erkenntnis gehalten habt.“

Ich: „Ist das nicht ein wenig kompliziert? Bitte mache ein Beispiel.“

Schlange: „Gut. Gehen wir von meinem Gift aus. Es kann einen Menschen töten. Der Mensch hängt am Leben. Er will leben. Er meint und fühlt tief in sich, dass durch die Wirkung des Gifts und durch den Tod sein Leben vorbei sei. Selbst wenn er andere Glaubenserzeugungen hat, sein Gefühl ist so: mit dem Tod ist das Leben vorbei.

Die Erfahrung zu sterben, führt ihn dann zur Erkenntnis weiterhin zu leben, also nach seiner Erkenntnis nicht gestorben zu sein. Bzw. in ihm entsteht gleichzeitig eine neue Erkenntnis, dass zu sterben bedeutet zu sein, während die alte Erkenntnis, dass zu sterben bedeutet nicht zu sein, immer mehr an Bedeutung verliert. Fortschreitend birgt das Sterben die Erfahrung, nun nach dem Tod sogar klarer zu sein als zuvor, als das Sein eher traumartig war.

Diese beiden Erkenntnisse bestehen gleichzeitig, wie der Inhalt zweier Gläser, der von einem Glas in das andere geschüttet wird. Die Erkenntnis des Nichtseins durch den Tod geht über in die Erkenntnis des Seins durch den Tod, und zwar genau in dem Maß der Abnahme der alten Erkenntnis nimmt die neue zu. So ist dein Leben in dieser Welt. Und das eben Gesagte ist ein Gleichnis für das gesamte Geschehen auf dieser Welt.

Ein anderes Beispiel: Ist ein Mensch durch einen anderen verletzt worden, so denkt er, dass dieser ihn hasst. Doch im Geschehen wird er immer mehr zur Erkenntnis geführt, dass dieser Hass nicht ist, sondern dass es Liebe des anderen ist.“

Ich: „Kann ich das verstehen?“

Schlange: „Die Welt ist so, dass du ein wenig verstehen kannst. Ein wenig Wasser der Erkenntnis wird in das andere Glas gefüllt. Ein wenig. Wäre es mehr, du wärest nicht mehr Teil dieser Welt.

- 3 -

Ich: Und die Schlange steht dafür, dass dieser Wandel möglich ist?“

Schlange: „Ja, die Schlange steht dafür. Aber sie ist nur eine von vielen Ausdrucksformen.“

Ich sehe die Schlange zu meinen Füßen. Eine schöne gelbe, braune, kupferfarbene Schlange. Sie hebt ihren Kopf, öffnet weit ihren Rachen. Die Giftzähne glänzen weiß. Sie lächelt mich ein wenig listig, wie mir scheint, an. Der Kopf wiegt hin und her. Ein gleichförmiges Zischen kommt aus ihrem Mund. Sie nähert sich immer mehr meinem Gesicht. Mir laufen kalte Schauer über den Körper. Sie züngelt. Sie lächelt über meine Angst. Sie scheint über ihre Wirkung zu wissen.

Schlange: „Bleibe ruhig mein Freund. Lass dich von mir berühren und wisse zugleich: Ein Biss von mir und es ist dein Ende.“

Was sie sagt, beunruhigt mich. Sie kommt ganz dicht an mein Gesicht. Lautlos schlängelt sie sich an meinem Körper hoch. Ich spüre das kaum.

Schlange: „Du riechst gut mein Freund. Verreibe weiter. Erfülle deine Aufgabe. Noch ist es nicht Zeit für dich, diese Welt zu verlassen. Das sollst du wissen. Noch birgt sie viele Geheimnisse für dich, die du ein wenig lüften kannst. Verreibe weiter. Ich bin bei dir.“

Ihre Zunge berührt mein Gesicht. Ich denke, dieses Leben auf der Erde dient nur der Vorbereitung tieferer Erkenntnis nach dem Tod. Ihre Zähne berühren leicht meine Wange.

Schlange: „Verreibe weiter. Ich bleibe bei dir.“

Sie umschlingt meinen Brustkorb und schaut mir in die Augen.

Schlange: „Bleibe in der Illusion dieser Welt.“

- 4 -

Die Schlange fühlt sich kühl an. Weiter laufen Schauer über meinen Körper. Sie hält mich umschlungen.

Schlange: „Keine Angst. Wenn du mich akzeptieren kannst, wenn ich so bei dir sein kann, dann ist es vorbei mit der Angst.“

Doch ich spüre Angst und Unruhe. Mehr Unruhe als Angst. Mehr Bedrohung. Es ist bedrohlich, die Schlange so dicht neben sich zu wissen.

Schlange: „Ja, ich könnte. Aber du hast noch einige Aufgaben. Deshalb habe keine Angst.“

Ich: „Kannst du mir bei den Aufgaben helfen?“

Schlange: „Ja. Ich kann. Ich helfe dir, dass du keine Angst vor ihnen hast. Nimm sie an.“

Ich: „Du beengst mich nicht auf meinem Weg?“

Schlange: „Nein. Die Enge hängt an dir. Ich helfe dir, sie zu überwinden.“

Ich: „Aber ich spüre dich als Beengung.“

Schlange: „Das vergeht, sobald du den Wandel akzeptierst. Deine Aufgabe beinhaltet die Bereitschaft zu einem großen Wandel. Die alte Haut fällt ab, wenn die neue vollkommen gewachsen ist. Denk daran! Arbeite an der neuen und beschäftige dich nicht mit dem Verlieren der alten.“

- 5 -

Ich: „Ich kenne sehr viele Menschen, die mir sehr nahe sind, die in deiner Kraft stehen. Das ist für sie sehr schwer.“

Schlange: „Ja, so ist es.“

Ich: „Ich versuche, meinen Weg zu gehen.“

Die Schlange lächelt mich an – immer noch listig und wissend, aber auch sehr freundlich. Sie wirkt zufrieden und schmiegt ihren Kopf an mich, sodass er auf meiner Schulter am Hals zu ruhen kommt.

Schlange: „Es ist schön mit dir. Ich liebe dich sehr. Du bist ein schöner, starker Mann. Du trägst mich. Du ehrst mich.“

Ich werde ruhiger. Doch ist auf die Schlange verlassen?

Schlange: „Ja, sogar sehr. Ich verlasse dich nicht.“

Sie schmiegt sich noch mehr an mich und scheint meine innere Unruhe ein wenig zu genießen.

Schlange: „Sorge dich nicht. Ich bin ja bei dir.“

War das Schlangenironie?

Schlange: „Ja.“

Sie schlängelt sich um meinen Hals. Nicht so angenehm, denke ich.

Schlange: „Doch, für mich ist das sehr angenehm.“

Die Schlange schaut mich an. Ein wenig listig – aber noch mehr liebevoll.

Ich: „Isst du, was du liebst?“

Schlange: „Auch. Aber nicht immer. Ich bin ja kein Vielfraß, sondern eine Schlange.

Sehr schlagfertig, meine Schlange. Irgendwie liebe ich sie auch. Sie ist schön, sie ist anschmiegsam und sie ist bedrohlich. So ist sie!

Schlange: „Ja.“

Sie grinst. Sie lächelt. Sie schaut mich verliebt an.

Schlange: „Ja, mein Mann. Ja.“

Sie legt den Kopf auf meine Schulter. Sie genießt es, bei mir zu sein.

- 6 -

Die Schlange schreckt hoch. Sie richtet ihren Oberkörper auf. Sie lässt meinen Hals frei und schaut nach Südwesten. Es scheint, als höre sie ein Kommen.

Schlange: „Hörst du es?“

Ich: „Nein, was?“

Schlange: „Siehst du nicht, wie die große Kraft, der ich angehöre, zu uns zieht? Eine wunderbare Kraft. Dort kommt sie.“

Die große Kraft der Schlange schaut wohlwollend auf uns herab.

Kraft: „Meine Aufgabe ist groß.“

Meine Schlange hört gebannt und voller Respekt, was die große Kraft zu sagen hat.

Kraft: „Ich bin euch dankbar, dass ihr euch so nähert. Voller Respekt und Achtung. Ich bin euch dankbar für diese Achtung und den Blick, den ihr auf mich werft.

Achtet mich und die Menschen, deren Aufgabe ich in diesem Leben stelle. Achtet mich in diesen Menschen. Schaut nicht auf sie herab, als seid ihr besser. Schaut liebevoll auf die Menschen und damit auf mich. Das führt zum Heil für sie und euch. Ich gehöre zu euch. Das Heil ist auch für euch.

Ich: „Große Schlange. Bleibe bei mir. Sei mir Öffner neuer Wege. Ich lade dich dazu ein, bei mir zu verweilen. Ich will dich achten und ehren. Ich will dich lieben in deiner Anmut und Schönheit.“

Meine Schlange schmiegt sich an mich und lächelt – ein wenig hinterlistig.

C4 Lachesis

- 1 -

Meine Schlange ist wieder bei mir. Wir haben uns aneinander gewöhnt. Wir sind uns vertraut.

Schlange: „Ja, ja. Verreibe mal schön weiter. Das Neue entsteht aus dem Alten. So ist das. Trotzdem kann es in seinem Ausdruck vollkommen anders sein.“

Ich: „Gilt das ganz besonders für den Wandel durch die Schlangenkraft?“

Schlange: „Ja, ganz besonders, mein Lieber.“

Sie freut sich immer daran, mich ein wenig zu irritieren. Ich soll nicht so recht wissen, woran ich bin. Meint sie nun ernst, was sie sagt, oder spielt sie mit mir? Das ist schwer zu durchschauen. Was bewegt sie? Jedenfalls ist sie telepathisch begabt. Ich muss meine Gedanken nicht aussprechen. Sie versteht sie auch so.

Schlange: „Ja, ja. Das Leben ist ein nettes Spiel, man lernt sehr viel. Und ist man brav, man manches darf. Und ist's man nicht, lockt doch das Licht.

Übrigens, Licht ist nicht so mein Ding. Wärme aber schon.“

Ich: „Bei dir weiß ich nie recht, woran ich bin?“

Schlange: „Brauchst du ja auch nicht. Du sollst mich nicht beurteilen. Du sollst mich nicht einengen. Ich gehöre dir nicht. Ich bin dein Partner in einem Spiel. Ich habe frei gewählt. Bitte beachte das!“

- 2 -

Die Schlange ist richtig ernst geworden. Allmählich finde ich zu ihrem Wesen Zugang.

Schlange: „Ja, ja du darfst mich verstehen. Das ist okay. Aber du sollst mich nicht beurteilen. Das möchte ich nicht.“

Ich: „Wer bist du denn? Du tust so wissend und geheimnisvoll. Weißt du denn tatsächlich so viel?“

Schlange: „Es gibt große Prinzipien des Erdenlebens. Wer darüber weiß, ist weise. Eines der Prinzipien ist: Es ist alles anders, als es scheint! Denn, die äußere Erscheinung, die Form, ist bereits Produkt einer Reaktion auf das Eigentliche. Die äußere Form zeigt uns das Ergebnis einer Begegnung des eigentlichen Wesens, des Inhalts mit der Welt. Sie ist nicht Ausdruck des Wesens. Da lasst ihr euch sehr oft täuschen, da ihr Wesen und Begegnungsreaktion verwechselt.“

Ich: „Gut. Das klingt logisch. Kannst du mir das an einem Beispiel erklären?“

Schlange: „Gerne. Mein Wesen ist nicht bedrohlich. Es erscheint euch nur so. Bedrohlich zu sein, entstammt der Begegnungsreaktion. Mein Wesen ist Wandel. Wandel ist nie bedrohlich. Wandel ist Leben in der Fülle. Bedrohlich erscheint er allein durch eine bestimmte Wahrnehmung – eine Reaktion auf die Begegnung mit dem Wandel. Bedrohlichkeit ist auch nicht im Geringsten eine Eigenschaft des Wandels! Verstehst du das?“

Ich: „Ja, das ist vollkommen einsichtig.“

Schlange: „Dann ist es gut.“

Die Schlange blickt ernst. Nun ist das Gespräch zwischen uns kein Spiel mehr.

- 3 -

Schlange: „Mein Wesen ist auch nicht Beengung, nicht Wut, nicht Eifersucht, nicht Hinterlist, noch Zwiespältigkeit.“

Ich: „Du meinst, all diese Eigenschaften kommen nur als Reaktion auf dein Wesen zum Ausdruck?“

Schlange: „Genau! Auch in meiner eigenen Reaktion. Das müsst ihr auch beachten. Doch ihr sollt mich nicht danach beurteilen!“

Ich: Das ist aber ganz schön schwierig. Erzähle mir von deinem Wesen. Wer bist du wirklich?“

Schlange: „Zuerst. Auch ich muss mit meinem Wesen klarkommen. Auch ich kann es nicht so einfach verwirklichen. Da geht es mir wie allen Geschöpfen. Auch ich weiß nicht genau, wer ich im

Kern bin. Doch ich will versuchen, dir mehr zu erzählen.“

Die Schlange ist weiterhin sehr ernst. Sie fühlt sich von mir akzeptiert.

Schlange: „Dann höre mir gut zu: Wandel ist ein sehr allgemeiner Begriff. Alles ist Wandel. Was ist das Besondere an mir? Ich weiß, dass es den Wandel eigentlich überhaupt nicht gibt. So ist das! Ich bin der Wandel, der weiß, dass er nur eine Illusion ist. Ich bin der Wandel, der danach strebt, darin erkannt zu werden, dass es ihn nicht gibt. Ich führe den Wandel wie ein Theaterstück auf. Der Wandel ist nur eine Aufführung, eine Inszenierung, um ihn zu erleben und nach dieser Erfahrung zu erkennen, dass es ihn nicht gibt. Über die Aufführung des Stücks 'Wandel' schaffen wir Bewusstsein, durch meine Kraft schaffen wir Bewusstsein über die wahre Natur dieser Welt. So stehe ich zwischen den Welten. Auch für mich ist das schwierig.“

Ich staune. Das ist ein Ding. Mann, oh Mann.

Schlange: „Genau. So ist es!“

- 4 -

Für mich ist einsichtig, was die Schlange sagt. Alles ist bereits. Nichts ist nicht bereits, wenn wir Menschen es bemerken. So gibt es in dieser Sichtweise keinen Wandel. Es gibt auf unserer Erde aber die Erfahrung des Wandels, weil wir die Dinge nacheinander wahrnehmen. Und diese Erfahrung führt am Ende zur Erkenntnis, dass alles schon ist.

Ich denke an die Schlange, wenn sie ein Lebewesen verschlingt. In Wahrheit hat hierdurch nichts aufgehört zu sein und nichts Neues hat begonnen. Sondern wir erleben tatsächlich eine Aufführung, die uns die Erfahrung des Wandels vermittelt.

Ich: „Das ist wirklich eine große Sache, die du da schilderst. Was bedeutet das für uns Menschen?“

Schlange: „Eigentlich nicht viel. Denn diese Worte ändern nichts. Entweder es ist so oder eben nicht. Das ändert nichts daran, dass du auf dem Weg deiner Erfahrung in dieser Welt bist. Erst wenn die Erfahrung dich auch diese Erkenntnis gelehrt hat, ist es gut. Du erkennst die Welt immer nach deinem Verständnis.“

Nur in einer Hinsicht ändern diese Gedanken über die Realität etwas: Urteile nicht vorschnell. Denn es kann ganz anders sein, als du meinst. Erlebe die Welt aus dieser Haltung, dass die Welt ganz anders sein mag und alles mit Aufmerksamkeit zu betrachten ist. Du musst ernst nehmen, was geschieht, sonst kommst du nicht zu Erkenntnis.“

Ich: „Super. Danke Schlange.“

Die Schlange schaut stolz, als sie meine Anerkennung spürt.

- 5 -

Schlange: „Weil wir ernst nehmen müssen, wie unser Weg ist, lebe ich mein Leben als Schlange. Ich verursache den Wandel in der Begegnung mit anderen Lebewesen. Und in diesem Augenblick ist es völlig gleichgültig, ob es sich um eine Aufführung handelt oder nicht. Mein Thema ist der tiefgreifende Wandel. Andere Lebewesen sehen das als bedrohlich an. Sie wehren sich dagegen. Die Kraft des Wandels drückt. Und damit müssen sie leben.“

Ich: „Jetzt habe ich viel besser verstanden, um was es geht. Es gibt das Wesen. Es gibt seinen Ausdruck. Es gibt die Reaktion auf seinen Ausdruck. All das führt auf dem Weg weiter. Du sagst, letztlich ist auch der Wandel nicht. Du empfiehlst uns Menschen eine Haltung der Achtsamkeit. Doch erst die Erfahrung schenkt uns Erkenntnis.“

Schlange: „So ist es, mein Freund.“

Die Schlange schaut wieder etwas listig.

Schlange: „Weißt du, dass mein Name Lachesis von der Göttin des Schicksals kommt. So lebe dein Schicksal. Ein anderes gibt es nicht.“

Das war jetzt eine ganze Menge zu verdauen.

Schlange: „Genau. Verdauen. Das ist auch ein Ausdruck von mir. Ich helfe euch zu verdauen, was ihr erfahren habt. Erst danach kann es weitergehen.“

Ich: „Du bist echt ein tolles Wesen.“

Schlange: „Nicht wahr! Das hättest du nicht gedacht. „

Ich: „Ich hatte keine rechte Vorstellung von dir.“

Schlange: „Ich gebe dir einen Rat. Freunde dich gut mit mir an. Ich sage das nicht allein aus Eigennutz. Weil ich gerne bei dir bin. Ich sage das, weil ich weiß, wie schwierig das Leben ist, wenn ein Mensch mich ablehnt. Dann hat der Mensch nur noch an wenigen Dingen Freude. Wer den Wandel ablehnt, dem geht es schlecht damit. Ihr seid in diesem Spiel nicht wichtig und habt doch allergrößte Bedeutung.“

Wieder schaute die Schlange ernst. Was sie jetzt sagt, kommt aus ihrem tiefsten Wesen.

Schlange: „Freundet euch mit dem Wandel und der Achtsamkeit an. Du kennst den Begriff 'Kundalini'. Wie eine Schlange, die sich aufrichtet, entfaltet sich diese Kraft vom Becken zum Haupt. Richte mich in dir auf. Achte mich. Die Begegnung mit dem Leben wird voller Freude sein. So gehst du aufrecht durch das Leben und erfährst es in seiner Fülle.“

Schlangenkraft in dir erwacht,
zum ganzen Menschen sie dich macht.
Höre, was die Schlange sagt,
wenn sie flüsternd sich dir naht.

Ich bin ein Teil in deinem Leben,
lass dein Herz tief nach mir streben.
Liebe mich und auch den Wandel,
denk an mich bei allem Handeln.

Wollen wir die Wahrheit kennen?
Kannst den Irrtum du benennen?
Ist das Schicksal auf der Welt?
Die Schlange uns im Dasein hält.

C5 Lachesis

- 1 -

Meine Schlange hat wieder bei mir Platz genommen. Sie hat sich um meinen Körper gelegt. Zu meinen Füßen sind viele kleine, offensichtlich noch junge Schlangen. Sie sind etwas dunkler als die große Schlange.

Ich: „Wie geht es dir?“

Schlange: „Okay.“

Ich: „Sind das deine Kinder?“

Schlange: „Auch. Aber ebenso andere Schlangenkinder.“

Ich: „Um was geht es heute?“

Schlange: „Darum, dass wir in große Gemeinschaften eingebunden sind, die uns bestimmen.“

Ich: „Dich auch?“

Schlange: „Ja, ich bin Teil und Ausdruck der Schlangenkraft. Ich habe auch individuelle Züge, die mich von anderen Schlangen – auch von denen meiner Art – unterscheiden. Aber das ist nicht wichtig. Wichtig ist, dass ich der Schlangenkraft angehöre. Zuerst der Kraft der Art Lachesis muta. Dann den Giftschlangen und schließlich allen Schlangen.“

Ich: „Was bedeutet das für deinen Ausdruck?“

Schlange: „Frage besser danach, was es für euch Menschen bedeutet.“

- 2 -

Ich: „Ich frage.“

Schlange: „Menschengruppen können unter der Kraft der Schlange stehen. Jeder Mensch gehört immer einer Gruppe an.“

Ich: „Und was sind das für Menschengruppen?“

Schlange: „Sie nehmen die Dinge auseinander. Sie zerstören den Zusammenhalt und die Bindung. Dieses Verhalten entspringt einer Geisteshaltung. Es kann Menschheitsepochen geben, die stärker von der Schlangenkraft und damit von diesem Verhalten geprägt sind als andere.

Ich: „Das ist noch sehr abstrakt.“

Schlange: „Muss es sein, denn du kannst nicht das Konkrete verstehen, von dem du noch nie gehört das. Du würdest es in ein Gewand aus Begrifflichkeiten und Details fassen, die so nicht richtig sind, auch wenn die richtige Idee darin lebt. Das willst du aber nicht. Dann hilft allein die Abstraktion. Nimm dies als Ausdruck der Schlangenkraft in dir. Es gibt den ständigen Zweifel und Zwiespalt den Erscheinungen der Welt gegenüber. Die Abstraktion hilft dir, dies zu überwinden. Doch nun höre: Meine Kraft ist die des Wandels, genährt vom Zweifel, gesteuert vom Zwiespalt, drückend und nach Erkenntnis suchend. Fällt dir etwas zu dieser Schilderung ein?“

Ich: „Ja, eine Haltung, die zur Wissenschaft gehört, die unsere Kultur prägt. Sie sezieren und zerteilen, sie zerlegen und zweifeln. Sie zerstören und wollen erkennen.“

- 3 -

Schlange: „Denk noch weiter. Der innere Druck. Die Rolle der Sexualität. Der Wandel durch schwerwiegende Krankheiten. Die Kraft der Schlange hat Epochen geprägt. So auch eure. Eine Wissenschaft schafft Wandel und Erkenntnis. Doch sie ist in Teilen auch krank. In dem Sinne, als sie den Impuls zu Erkenntnis und Wandel in die Zerstörung lenkt. Zerstörung als Ziel und Erleichterung. Es wird auseinandergenommen, bis das Ganze verschwindet. Wie kleine Kinder, die Spielsachen auseinandernehmen, bis sie kaputt sind. Oder denk an das Märchen „Bruder Lustig“. Er nimmt Menschen auseinander, um sie zu heilen, weiß dann aber nicht, wie alles richtig zusammengehört. Kleinste Details werden betrachtet. Doch das Ganze gibt es nicht mehr und niemand weiß etwas darüber. Diese Epochen haben auch ihre Krankheiten. Für die Schlangenkraft ist die Syphilis ein Beispiel.“

- 4 -

Ich: „Es gibt doch sicher viele weitere Epochen, in der die Kraft der Schlange von Bedeutung war?“

Schlange: „Ja sicher. Denk an die gefiederte Schlange „Quetzalcoatli“, ein Schöpfergott der mesoamerikanischen Kulturen. Denk an die Eherne Schlange Moses, an den Hermesstab, den Askulapstab oder die germanische Midgardschlange. Die Schlange hat immer eine wichtige Rolle gespielt. Zu bedenken ist aber, ob die Menschheit in der jeweiligen Epoche in Harmonie mit der Schlangenkraft auf ihrem Weg der Erkenntnis ist oder daran erkrankt.“

Ich: „Können Menschengemeinschaften, also Kollektive erkranken? Gibt es Krankheiten der Gemeinschaft?“

Schlange: „Aber sicher doch. Ebenso, wenn nicht sogar stärker als Krankheiten bei Individuen. Die Gemeinschaft hat ihre Ziele und Aufgaben. Sie ist auf ihrem schwierigen Weg und jeder Mensch, der ihr angehört, wird mit einbezogen.“

Ich: „Und was hat das mit der Schlangenkraft zu tun?“

Schlange: „Die Menschengemeinschaft hat ihre eigenen Themen, die unabhängig von den einzelnen Individuen sind. Kriege sind Ausdruck hiervon. Auch hierbei spielt die Schlangenkraft eine Rolle. Kriege sind große Wandler und sie bescheren Erkenntnis – nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern eben für die Gemeinschaft.“

- 5 -

Ich: „Ich habe Folgendes verstanden: Menschengemeinschaften wie Familien, Sippen, Völker haben ihre eigenen Entwicklungswege, Ziele und Krankheiten. Die Schlangenkraft ist für die Entwicklung von Menschengemeinschaften von großer Bedeutung. Sie kann ganze Epochen entscheidend prägen. Das gilt auch für das Zeitalter der Wissenschaft.“

Schlange: „Ja, eine kleine Unterbrechung deiner Gedanken. Du hast es ganz richtig gesagt: das Zeitalter der Wissenschaft. Denn als letzte Begründung gilt in diesem Zeitalter die Aussage der Wissenschaft. Nicht mehr wie in anderen Zeitaltern liefern die Aussagen religiöser Schriften die letzte Begründung, sondern die Erkenntnis der Wissenschaft. Dieses Zeitalter sucht den Wandel. Das liegt der Begründung inne. Hier wirkt die Schlangenkraft. Die Wissenschaft zerlegt das Ganze in Details. Die Details werden isoliert und untersucht. Das Ganze ist hierdurch nicht mehr erkennbar.“

Ich: „Die Schlangenkraft ist schwer zu leben?“

Schlange: „Ja, so ist es.“

Ich: „Und es bleibt immer der Zweifel und die Zwiespältigkeit?“

Schlange: „Ja, so ist es.“

Ich: „Nie gibt es endgültige Antworten, weil der Wandel das nicht kennt.“

Schlange: „Ja, so ist es.“

Ich: „Und doch führt die Schlangenkraft am Ende zur Erkenntnis, dass alles bereits ist und alles eins ist.“

Schlange: „Genau. Darum geht es.“

Ich: „Das war aber zuvor schon bekannt.“

Schlange: „Ja und Nein. Es muss in vielfältiger Weise erkannt werden. Es muss erkannt werden, dass das Gegenteil nicht stimmt. Dem dient die Epoche der Wissenschaft. Die Erkenntnis des Details wird am Ende zeigen, was das Ganze ist und dass es das Detail überhaupt nicht gibt.“

Ich: „So eine Antwort war ja zu erwarten.“

Schlange: „Es mag zwiespältig klingen, d. h. es schafft immer auch die Gegenlage, um Erkenntnis zu erlangen, lehrt am Ende aber, dass es keine Zwiespältigkeit gibt, weil alles eins ist. Ihr habt das Paradies verlassen, um das Paradies zu finden und zu erkennen.“

Ich: „Ich verstehe.“

Ich: „Wie im Kleinen, so im Großen.“

Schlange: „Ja.“

Ich: „Wie oben so unten.“

Schlange: „Ja.“

Ich: „Wie im Detail so im Ganzen.“

Schlange: „Ja.“

Ich: „Es ist nicht leicht und es ist zu leben.“

Schlange: „Ja.“

Ich: „Du bist der Wegweiser zum Paradies, damit wir den Weg zurückfinden und ihn nun kennen. Diese Erkenntnis kann uns nie wieder genommen werden. Wir sind geliebt und aufgehoben. Das müssen wir selbst entdecken.“

Schlange: „Ja.“

Ich: „Du bist eine ganz wichtige Kraft, damit wir das entdecken. Wie geht es dir damit?“

Schlange: „Gut. Lass deine Gedanken sich beruhigen. Sei ganz gelassen. Alles ist gut. Der Wandel geschieht. Ganz sicher. Und du bist gut aufgehoben. Sei achtsam. Beachte auch den Zwiespalt. Ehre ihn. Ohne ihn wäre Erkenntnis nicht möglich. Sei wach, aber auch geduldig. Die Schlangenkraft ist immer bei dir.“

Am nächsten Morgen nach der Verreibung, die am Abend erfolgte:

- Kräftige rote Einblutung am rechten Auge
- Kopfschmerzen, wie ein leichter Metallhelm auf dem Kopf, Druck
- Druck von innen auf die Zähne, besonders Oberkiefer
- Druck auf der Stirn, rechts und links der Nasenwurzel oberhalb des Ansatzes der Augenbrauen.
- Druck innen in den Augenhöhlen

C6 Lachesis

- 1 -

Tief in die Verbindung zur Schlangenkraft eintauchen. Ich fühle mich klein, nicht unbedeutend, aber winzig angesichts der großen Kraft, mit der ich in Verbindung stehe. Eine wahrhaft schöpferische Kraft. Auch meine Schlange wartet respektvoll, was nun kommen mag. Ihrem Übermut hat Ernsthaftigkeit Platz gemacht. Sie beugt ihr Haupt, bereit anzunehmen, was ihr die große Kraft bringt.

Ich sehe mich als winzigen Punkt ganz allein in einer großen Ebene – viel weiter als das Auge reicht – sitzen und verreiben. So sind die Dimensionen: wie ein Bakterium im Menschenkörper. Trotzdem, ich leiste meinen Teil. Es ist so, dass auch ich meine Aufgabe lebe sowie das Recht und die Pflicht, sie zu erfüllen, habe. Meine Schlange schaut mich auch ganz respektvoll an.

Schlange: „Eine große Aufgabe.“

Nicht mit Begriffen jonglieren. Ich ändere mein Vorgehen bei der Verreibung und füge anstelle nach jeder zweiten Verreibungsstufe 1/3 nach jeder Verreibungsstufe 1/6 der Milchzuckermenge hinzu.

- 2 -

Auf diese großen Kräfte könnt ihr euch nur einlassen. Sie bestimmen euch, was immer ihr auch macht. Betrachtet das respektvoll und achtsam.

Ein wenig bedrohlich kann die Situation auch sein. Ich und die große Kraft. Das ist keine Begegnung auf Augenhöhe. Doch die große Kraft respektiert auch mich. Ich will sie fragen.

Kraft: „Du brauchst keine Fragen zu stellen. Doch du kannst es versuchen. Du möchtest dich in eine Gegenlage zu mir bringen. Ein absolut fantastischer Gedanke. Doch meine Kraft schenkt dir diesen Gedanken und er gefällt mir.“

Ich: „So ist das, was du in mir berührst? Ich versuche eine Gegenlage aufzubauen, als gehörte ich nicht dazu und könnte dich betrachten und mich mit dir auseinandersetzen, als wären wir zwei.“

Das Vorgehen mit der Milchzuckergabe nach jedem Durchgang passt in das Bild. Es ist ein Gleichnis dafür, als gäbe es einen von der Kraft affizierten und nicht affizierten Teil. So ist das Vorgehen bei dieser Begegnung.

- 3 -

Kraft: „Ich erlaube euch, so eine Gegenlage einzunehmen. Ich erlaube euch, eine Vorstellung zu haben, als wäret ihr nicht Teil, sondern Gegenteil, bzw. besser gesagt, als wäret ihr nicht auch diese Kraft, sondern etwas Eigenständiges. Ich erlaube, aber ich erschaffe nicht diese Möglichkeit. Denkt an die Vertreibung aus dem Paradies, wie sie in der Bibel beschrieben ist. Die Schlange verweist auf den Baum der Erkenntnis, sie führt und verführt, von ihm eine Frucht zu essen und sie spricht von der hieraus erwachsenden Möglichkeit, „gut“ und „böse“ unterscheiden zu können. Dabei ist das nur eine Vorstellung, der man folgen kann.“

Ich: „Ich kann nur so denken. Mein Denken erlischt, wenn ich nicht diese Gegenlage einnehme. Dann ist alles eins und es gibt nichts mehr, worüber oder wozu ich denken kann.“

Kraft: „Denken bedeutet schöpfen. Du schöpfst deine Welt.“

Ich: „Ich kann das nur, wenn ich sie nicht als ganz und vollkommen ansehe. Es muss für mich ein richtig und falsch geben. Oder ich gehöre nicht mehr zu dieser Welt.“

Kraft: „Du verlangst also von mir, dass ich mich auf dich einlasse!“

Ich: „Bitte.“

Kraft: „Dann spüre kurz, wie es ist. Spüre, dass es dich nicht gibt, sondern nur das Ganze. Spüre, wie du aufgehoben bist in Ewigkeit, wie du Liebe bist und spüre die Vollkommenheit.“

- 4 -

Ich spüre. Es gibt keine Worte mehr. Es gibt keine Gedanken mehr. Es gibt mich nicht mehr.
Kraft: „So, dann komme wieder in die Gegenlage. Es gibt Gedanken und Worte. Es gibt dich.
Jedenfalls bist du davon überzeugt. Ich will auch davon ausgehen. Das ist schließlich meine Aufgabe.“

- 5 -

Ich: „So, ich bin wieder da. Es gibt mich wieder. Dich auch?“

Kraft: „Ja, mich auch.“

Ich: „Ich bin wieder neugierig und wissbegierig. Ich möchte diese Welt verstehen, auch wenn alles nur eine Vorstellung ist.“

Kraft: „Ja.“

Ich: „Ist das so, dass erst seit die Schlange auf der Erde ist – ich meine evolutionär betrachtet – das Leben bei seinen Geschöpfen diese Möglichkeit eine Gegenlage einzunehmen kennt? Kann die irdische Schlange diese Gegenlage einnehmen?“

Kraft: „Jedenfalls hat mit den Reptilien schon etwas Neues begonnen.“

Ich: „Okay.“

Ich fühle mich akzeptiert und aufgehoben bei der Schlangenkraft. Das anfängliche Gefühl möglicher Bedrohung ist gewichen. Ich würde gern noch mehr wissen.

- 6 -

Große Mythen dieser Welt
wie Schöpfung, Menschsein sich verhält.
Sie kennen und auch meist verehren
die Schlange, die aus ihren Sphären,
die wir nur ahnen,
aus der große Weisheiten kamen,
uns erschaffen als die Wesen,
sich als einzeln jetzt verstehen
und die meinen zu erkennen,
mit Bezeichnungen zu benennen,
was ist Dasein auf der Erde,
nämlich dieses Stirb und Werde.

Bedrohlich mag das auch erscheinen,
da es das Leben scheint zu verneinen.
Es schafft das Wollen und Verstehen
und aus eig'ner Kraft zu gehen
zu dem Ziel, das immer bleibt,
wo immer auch das Leben weilt.

Indikationen

C1

- Bezug zu Situationen der Veränderung.
Symptome bestehen in Situation äußerer und innerer Veränderung.
Situation des Übergangs.
Insbesondere Veränderungen und Übergänge, die unausweichlich sind.
Etwas Neues beginnt, keine weichen und leichten Übergänge, sondern grundsätzliche.
- Der Mensch steht unter Spannung. Innerlich geladen.
- Streben den Wandel, die Veränderung zurückzuhalten.
- Bedürfnis die Spannung durch Reden zu mildern.
- Viel reden. Redeschwall.
- Erleichterung, wenn die Veränderung eingetreten ist.
- Gefühl der Einengung.
- Großer innerer Druck.
- Versuch den Körper zu verschließen. Das bereitet Schmerzen. After, Tränendrüsen, Schlund: alles ist verschlossen und verkrampft.
- Angst.
- Wut.
- Aggression.
- Hass.
- Gefühl, dass einem Unrecht geschieht.
- Reden erleichtert nur kurz.
- Sadistische oder masochistische Gefühle, oft verbunden mit der Sexualität.
Hoffnung auf Erleichterung des inneren Drucks durch sadistische oder masochistische Handlungen. Insbesondere, wenn Erleichterung über Reden nicht möglich ist.
- Gefühl der Bedrohung.
- Eifersucht. Gefühl nicht zu erhalten, was einem zusteht.
- Gefühl eingesperrt und gefangen zu sein. Möchte frei sein. Weiß aber nicht wie.
Darüber traurig.
- Schwere Blutungen, Blutvergiftung.
- Durst.
- Ein anderer Mensch werden wollen.
- In Allem Bezug auf andere Menschen.
- Auf allen Ebenen lässt sich oft ein Bezug zur Sexualität herstellen.

C2

- Aggression, Bedrohung, Wut.
- Sich bedroht fühlen.
- Unverständnis der Welt gegenüber.
- Immer kurz vor der Explosion.
- Gereizt und unzufrieden.
- Sich missverstanden fühlen.
- Nähe wird als Enge erlebt. Beides ist unerträglich.
- Stau.
- Zurückhalten.
- Das Vorhandene nicht gefährden.
- Unter großer Anspannung.
- Sehr gefährdet.
- Ärger – tiefsitzender Ärger.
- Große innere Aufregung.
- Nichts über Ursachen und Folgen wissen wollen.
- Nicht auf der Suche nach Erkenntnis, sondern nach Beruhigung sein.
- Störungen sollen zum Schweigen gebracht werden.
- Die Situation ist bedrohlich und extrem beunruhigend. Die Situation ist wie aufgeladen. Alles muss davor zurückstehen. „Ich bin bedroht“ ist das Hauptgefühl. Das bestimmt das Verhalten. Neben diesem tiefen Gefühl ist es schwierig, das Leben in Gang zu halten. Es bedarf der Erleichterung: reden, schimpfen, nicht wahrnehmen.
- Das Leben ist schwierig.
- Die Bedrohung kommt von anderen Menschen und dagegen richten sich die Gefühle von Abwehr und Aggression.
- Mensch will gewürdigt und anerkannt werden. Er sieht sich vor einer großen Aufgabe.

C3

- Die Welt wird als widersprüchlich erlebt. Nichts muss so sein, wie es erscheint.
- Gefühl der Bedrohung. Gefühl der Enge der Brust. Beklemmung. Gefühl der Enge am Hals – unangenehm.
- Allgemein: Gefühl der Beengung.
- Idee: Auf nichts ist Verlass.
- Haltung: Listig, hinterlistig
- Scherzhaft, spöttisch.
- Leidenschaftlich
- Bezug zur Macht. Macht zu haben ist attraktiv. Sich einer starken Macht zu unterwerfen und ihr zu folgen ist attraktiv. Beides wird gesucht.
- Bezug zum Tod. Der Tod ist als etwas sehr bedrohliches präsent.

C4

- Telepathisch begabt
- Andere Menschen sollen nicht wissen, was einen bewegt. Sie sollen einen nicht beurteilen. Beurteilung wird als Enge erlebt.
- Wärme tut gut.
- Licht wird nicht gesucht.
- Die Welt wird in vielen Dimensionen gesehen. Nie ist Verlass, ob es wirklich so ist, wie es scheint.
- Zwiespältigkeit.
- Das Leben und die Wirklichkeit erscheinen wie eine große Theateraufführung.
- Es geht immer um Situationen des Wandels. Wandel, der ansteht. Tiefgreifender Wandel.
- Es geht um das Verdauen von Erlebtem und den Schwierigkeiten damit.
- Wenig Freude am Leben.

C5

- Allgemein: Es geht um überindividuelle Phänomene, denen die Haltung einer ganzen Epoche zugrunde liegt. Z.B. ist unser wissenschaftliches Weltbild mit seinem Analysieren, Sezieren und der Betrachtung des Details Ausdruck der Schlangenkraft. Krankhaft ist es in seiner zerstörerischen Wirkung. Alles wird zerlegt. Das Ganze wird aus dem Blick verloren. In Krankheiten, die epidemischen Charakter haben, die stark zerstörerisch wirken, wie z.B. Syphilis zeigt sich die überindividuelle Schlangenkraft.
- Kräftige rote Einblutung am rechten Auge.
- Kopfschmerzen, wie ein leichter Metallhelm auf dem Kopf, Druck.
- Druck von innen auf die Zähne, besonders Oberkiefer.
- Druck auf der Stirn, rechts und links der Nasenwurzel oberhalb des Ansatzes der Augenbrauen.
- Druck innen in den Augenhöhlen

C6

- Der Mensch sucht eher die Gegenlage als die Einbettung und Harmonie. Die Welt wird aus einer Gegenlage: „Ich“ versus „das Andere“ erlebt.
- Wissbegierig und neugierig.

Mutabor

Ich werde verwandelt werden